

Homilie zu Lk 14,1.7-14
22. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
2.9.2001 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

Augen müßte man haben. Nicht diese gewöhnlichen da, sondern Augen des Herzens, die sich wohl dieser Augen bedienen, aber Augen des Herzens müßten es sein, damit man in der Vielfalt dessen, was da lebt und strebt und treibt, erkennen kann, was vor sich geht.

Da steht der Satz: **Erste werden Letzte sein, Letzte werden Erste sein.** Der hängt nicht in der Luft, der ist abgeschaut. Augen müßten wir haben! Wenn wir als Menschlein in die Welt kommen, das kann man ja sehen, dann sind wir von Anfang an Wesen, die ganz natürlich nach allem greifen. Das ist kindlich, man lächelt, aber man muß es durchschauen, denn das treibt uns und treibt uns: nach allem und jedem greifen, in Besitz nehmen, darüber verfügen, es beherrschen, sich zugute kommen lassen. Das ist Natur, sagen wir. Aber wer hat je ergründet, was Natur ist? Das ist Natur. Die Menschen der Bibel und des ganzen Alten Orients gaben dem einen Namen, der ist uns schier abhanden gekommen: Die sprechen vom Baal, ein Fremdwort; meinen tut es die Natur, die in ihrer eigentümlichen Unbestechlichkeit einfach ihren Weg macht. **So sind wir "natürlich", Menschen, die nach allem und jedem greifen,** um zu besitzen, um zu herrschen, und sind am Ende im Streben erfolgreich, werden Erste, im Höchstmaß Erste. Auf verschiedensten Gebieten vorne sein, Erste sein wollen, das ist natürlich. Aber Augen müßten wir haben, um das zu durchschauen: Das ist nicht das Leben. Es gaukelt uns nur vor, das wäre dann das gewonnene Leben.

Wenn wir Augen hätten, würden wir noch etwas wahrnehmen, nämlich daß da **von Anfang an uns zugeordnet ist ein anderer Mensch**, andere Menschen. Nun muß ich vom Idealfall sprechen: Vater und Mutter, schauen wir doch die einmal an. Wenn sie wahre Väter sind und wahre Mütter, väterlich, mütterlich sind, dann sind sie genau das Gegenteil von dem vorhin Beschriebenen. Dann sind sie ständig die, die entdecken, daß da ein anderer Mensch ist, ein Menschlein, das sie braucht und sie braucht und sie noch einmal und wieder braucht. Es wird zu einer Grund-Sache von Vatersein, von Väterlich-Sein, Mütterlich-Sein, sich brauchen zu lassen. Und wer Augen hat, kann es erkennen: Das ist ganz klar ein **Sich-verbrauchen-lassen**, sich in Verfügung geben. Und haben wir nun Augen, die Augen des Herzens, ich möchte beinahe sagen: göttliche Augen, dann werden wir etwas entdecken: Dann werden wir alle angeredet, angerufen, wie ich am Anfang beschrieben habe, da werden wir umgedreht - noch tiefer schauen: **da werden wir einberufen in einen Dienst.** Und der ist so wesentlich, daß man sagen muß, **das ist dann unser Leben.** Und das haben wir verstanden: du bist nicht für dich da, sondern für das andere Menschenwesen, das andere Menschlein, und nach Maßen sollst du auch im später Erwachsenen den anderen Menschen, das Menschlein sehen, das dich braucht.

Und nun setzt etwas ein da drinnen: Da sagt die Schrift, **da wirst du erniedrigt**. Dem Kleinen zuliebe krabbeln Erwachsene auf dem Boden herum, machen hundert kleine Dienste - er wird erniedrigt. Das ist ein Wesenszug dieses Lebens. Und noch tiefer schauen, Augen brauchen wir nun: Die Berufung, die Einberufung, die da ergeht, die ruft dich an diesen Platz deiner Erniedrigung ändern zuliebe, ändern zugute. Bei "Berufung" müssen wir das denken: laß los, gib her, gib in Verfügung, **laß dich brauchen, und zwar nicht nur deine Sachen, sondern dich selber. Das ist ein Wesenszug, ein Grundzug von Berufenwerden**. Die Natur, die widerstrebt hier, der schmeckt das nicht; solange es ein bißchen Spaß macht, schon, aber dann haben wir es sofort wieder mit dem alten Egoismus zu tun. Der Natur schmeckt es nicht, die wehrt sich, Baal hat da etwas dagegen. Eine andere Macht aber, eine Macht gegen Baal, nicht natürliche Macht, erhebt darin Anspruch auf dich - und schon hast du gefolgt, viele Male schon. Wie sollen wir sie nennen? Die Schrift nennt diese andere Macht schlichtweg "Gott". So also kommt der Himmelvater ins Spiel, weg von da oben. Unter uns, mit uns, durch uns, so kommt er ins Spiel. Erinnerung dich doch: Wieviele Male hat es dir Freude gemacht, einem ändern Menschen zugute zu sein, dich brauchen zu lassen! So kommt er ins Spiel. **Wiewohl er dich erniedrigt, in die Niedrigkeit beruft, macht er dich frohen Herzens. Das ist ein Wunder**, das ist wunderbar.

Dann sagt die Schrift noch ein weiteres: Wer dem sich anheimgibt und dies erst einmal erfahren hat, Erniedrigung und darin Freude, **der gewinnt den ändern**, den und den und die und die. Wer will sie zählen, die vielen, die zu gewinnen dir Beruf ist! Gewinnend werden im Doppelsinn des Wortes, das gehört zur Berufung. Wenn das so ist, dann bricht etwas auf. Die Schrift nennt dies Wunderbare "das Leben", **das wahre Leben**. Dein wahres Leben ist göttliches Leben.

Und noch ein Schritt weiter. Da drin gewinnst du im eigentlichen Sinn des Worts nicht die und die und denn und den, da gewinnst du, wirst gewinnend, **darin gewinnst du**, da kommst du überhaupt erst zu dir selbst, **los von deinem Ich zu dir selbst**. Du wirst **erhöht** in deiner Niedrigkeit. "Niedrige aber erhöht er." Das ist ein Wunder. Dem logischen Verstand geht das nicht ein. Aber so ist das Leben, das wahre.

Das alles steckt in diesem Satz, der ein Sprichwort worden ist: **Erste werden Letzte sein, und ich sage: sein müssen, und Letzte werden Erste werden dürfen**. Das ist das Geheimnis Gottes mit uns, das Geheimnis des Lebens, des wahren, des göttlichen Lebens. Das ist das, was unsere Augen schauen sollen, schauen dürfen. Augen sollten wir haben, Augen des Herzens!